

VITTORIA BORGARELLO-BORSÒ (Mannheim)

Metapher und Wirklichkeitserkenntnis im Roman

“L'uomo ... prima di adoperare termini tecnici, metaforeggia e il suo parlare per metafore è tanto proprio quanto quello che si dice proprio.” (Vor der Wissenschaftssprache gebraucht der Mensch Metaphern und sein Sprechen durch Metaphern ist so eigentlich wie das sogenannte eigentliche Sprechen.) Übers. durch d. Verfasser)

G. B. Vico

I. Theoretischer Ansatz

Mit der Betrachtung der erkenntnisvermittelnden Funktion von Metapher situiert sich die vorliegende Fragestellung in der poetischen Tradition der Metapherforschung, die in der Metapher eines der Mittel der poetischen Phantasie sieht, Unbekanntes schöpferisch faßbar zu machen.¹ Die “poetische Tradition der Metapherforschung”, die in G. B. Vicos These der Ursprünglichkeit des poetischen Wortes und der metaphorischen Weltdeutung eine theoretische Ausformulierung fand, mündet in der deutschen Romanistik mit bspw. Herder und Jean Paul in die Auffassung einer sprachgenetischen Funktion von Metaphern und entfaltet sich im Licht des Humboltischen Sprachbegriffs als “energeia” als ein wichtiges Mittel des stetigen Aktes der Wirklichkeitsgestaltung durch Sprache². Etwa in dieser Tradition ist das 1975 erschienene Buch Paul Ricoeurs “La métaphore vive”³. Ricoeur setzt sich mit den Hauptströmungen der Metapherforschung auseinander, untersucht ihre sprachphilosophischen Implikationen und gelangt über den Weg eines auf die diskursive Ebene erweiterten Zeichenbegriffs zu einer umfassenden Beschreibung der kreativen Funktion von metaphorischer Sprache. Einige zentrale Thesen Ricoeurs stellen hier die Ausgangsposition für weitere Überlegungen zur Metapher dar:

(1) Metapher ist nach Ricoeur *nicht* als *Wortfigur* zu verstehen, wie dies die rhetorische Tradition der Metapherforschung tut, sondern als *diskursive* Leistung des *Textganzen*, das als solches eine denotative Wirkung nach einem “mode plus fondamentale de référence” (288) besitzt. Metapher ist nicht Ersatz oder “Über-Tragung” eines “uneigentlichen” Begriffs zur Aufhebung eines semantischen Mangels (Katachrese) oder zum rhetorischen Schmuck einer Rede⁴. Sie wird auch unter dem Gesichtspunkt einer

kategorialen Transgression⁵ in Bezug auf eine logische Ordnung der Sprache nicht adäquat erfaßt. Mit seiner Kritik an der Betrachtung von Metapher als ersetzte, uneigentliche Wortfigur überwindet Ricoeur die Grenzen der verschiedenen, an der Begriffslogik verankerten Forschungsrichtungen auch neuerer Art⁶, die in der anomalen Anwendung des metaphorischen Wortes das Wesen der Metapher sehen.

(2) Ricoeur kritisiert die traditionelle Kategorie der Analogie zwischen eigentlichem und uneigentlichem Begriff, mit der die metaphorische Operation der Übertragung beschrieben wird, und ersetzt sie durch die der „*tension*“ zwischen den im metaphorischen Gefüge *gleichberechtigten, eigentlichen* Begriffen. Die Spannung zwischen den Komponenten der Metapher ist derart, daß aus der Analogie keine Vermischung, sondern Interaktion der heterogenen Begriffe entsteht: Die Gleichzeitigkeit des Verschiedenen produziert dabei eine *neue* Sinndimension, in der die semantische Differenz nicht allein als Signal für die Interpretation gilt, sondern zu einem Bestandteil der Sinnproduktion wird (233). Analogie als „*ressemblance*“ zwischen den Einheiten des metaphorischen Gefüges bedeutet vor allem die *Differenz im Gleichen*.

(3) Heterogene Sinnbezirke bleiben dadurch in Spannung, daß eine *sinnliche* (ästhetische, Korrespondenzen herstellende) sowie eine semantische (differierende) Struktur gleichzeitig entfaltet werden. Die im poetischen Prozeß entstehende sinnliche Struktur, die Ricoeur das *ikonische Moment*⁷ der Metapher nennt, bedingt eine Akzeptabilität der semantischen Differenz, die als solche bestehen bleibt. Aus dieser *Doppelstruktur* resultiert die Sinntransposition, das Neue der metaphorischen Aussage. Extremes Beispiel für Sinntransposition sind Synästhesien, bei denen der ausgeprägt sensorielle Gehalt zu einem unmittelbaren wechselseitigen Austausch der Sinnbezirke führt.

(4) Die Spannung zwischen den Elementen des metaphorischen Gefüges wird von der Interaktion der Zeichen auf der syntagmatischen Ebene des Textes ausgehalten. Das Syntagma – die Kontiguität – ist deshalb nicht getrennt von der Metaphorik zu sehen (Jakobson), sondern gilt als ihr Entfaltungsmittel und -ebene (229).

(5) Mit der Störung der konventionellen Ordnung der Sprache bricht die Metapher den automatisierten Bezug auf die Wirklichkeit und schafft eine neue Ordnung, wodurch eine unkonventionelle Organisation von Welt vermittelt wird. Metapher ist organisierendes Werkzeug von Wirklichkeitsentwürfen und hat eine heuristische Funktion und Modellcharakter⁸: Das metaphorisch erstellte Referenzmodell vermittelt neue „Ein-Sichten“, die nur mit entscheidenden Sinnverlusten paraphrasiert werden können,

(6) so daß die metaphorische Aussage – entgegen der Auffassung der rhetorischen Metapherforschung – mit *konventioneller Sprache nicht exhaustiv ersetzt* werden kann.

(7) Für Ricoeur bedeutet die Spannung im metaphorischen Gefüge eine ontologische Fragestellung (321). Aus diesem Grunde entwickelt er in seiner letzten Studie eine „*‘conception tensionnelle’ de la vérité métaphorique*“.

Diese ist nicht als die alternative Wahrheit der poetischen Transgression, sondern als "vision stéréoscopique" der Differenz im Gleichen zu verstehen, in der Affirmation und Negation zugleich enthalten sind. Die Referenz ist in der metaphorischen Sprache durch die *Intersektion verschiedener "sphères du discours"* – verschiedener Reden –, die die Parallelstruktur des metaphorischen Gefüges aushalten, selbst verdoppelt.

(8) Ricoeur kritisiert die Dichotomie zwischen Mimesis und Poesis, von der die traditionelle Rhetorik mit einer reduzierten Interpretation Aristoteles ausgegangen war, sowie die Tendenz der modernen Stilistik, mit der Hervorhebung der poetischen Funktion des Zeichens gleichsam eine grundsätzliche Dichotomie zwischen Zeichen und Welt zu vertiefen (280). Wenn Sprache – nach Ricoeur – nicht Mimesis einer statischen Realität ist, sondern Annäherung an eine veränderliche Welt, die sich im Akt des Sprechens zur Wirklichkeit konstituiert, dann besteht zwischen poetischer und realistischer Rede ein Wechselverhältnis (56), das sich in der metaphorischen Sprache besonders bemerkbar macht: Die Metapher ist eine poetische Kreation, die die Wirklichkeit in ihrem *Ereignis*charakter erfasst.

(9) Einer solchen Auffassung der Leistung von metaphorischer Sprache liegt ein dynamischer Begriff von Wirklichkeit zugrunde, wie sie durch die Kategorie der aprioristischen Wahr-Falsch-Logik nicht zu erfassen ist. Ricoeur schlägt gegen die Auffassung einer "vérité univoque" (102) seine tensionelle Konzeption der "metaphorischen Wahrheit" vor (310): sie ist ein Werden, eine dynamische Wirklichkeit in ständiger Expansion (306).

(10) Die *erkennende* Leistung der Metapher resultiert aus der gleichzeitigen *Erfahrung* des Verschiedenen. Eine ontologische Theorie der Metapher, die von einer durch die Vielfältigkeit und Heterogenität bedingten "équivocité" des Seins (325) ausgeht, gewährleistet, da die Ontologie nicht zu einer Theologie wird, sondern als die Dialektik zwischen Einheit und Vielheit verstanden werden kann¹⁰.

Zwei Hauptthemenkreise, die sich aus den o. a. allgemeinen Thesen Ricoeurs ergeben, sollen hier in weiteren Überlegungen vertieft werden:

1. Die poetische Verdoppelung der Referenz im metaphorischen Prozeß vermittelt ein Wirklichkeitsmodell, das *dialogischer* Natur ist (Thesen 6–10)
2. Die Metapher ist ein textuelles Phänomen umfassender Art, das im folgenden das *Metaphorische* genannt wird. Ein metaphorisch aufgebauter Text stellt eine Gesamtmetapher dar, die in ihrer denotativen Wirkung besondere Modellierungsfunktion hat, woraus sich Erfahrungs- und Erkenntnisprozesse ergeben. Dabei wird kein grundsätzlich qualitativer Unterschied zwischen poetischem und erzählerischem Text vorausgesetzt (Thesen 4–5).

II. Wirklichkeitsmodell

Die metaphorische Verarbeitung von Wirklichkeit resultiert für Ricoeur aus einem phänomenologisch verstandenen Wechselverhältnis zwischen Welt und dem die Heterogenität der Erscheinungen sprachlich verarbeitenden Individuum. Insbesondere die diskursive Natur der Spannung im metaphorischen Gefüge (374), der Ricoeur die Funktion zuschreibt, die Ambivalenz der metaphorischen Aussage auszuhalten, scheint eine zentrale Eigenschaft des Metaphorischen zu sein, die in der allgemeinen Forschung zur Metapher nicht genug erkannt worden ist. Ricoeur führt den Gedanken der *dialogischen* Dynamisierung von Metaphern, zu dem er in seiner letzten Studie gelangt, nicht weiter aus.

Im Rahmen der inzwischen grundlegenden literaturtheoretischen Erkenntnisse zur Dialogizität scheint ein besonderer Aspekt der dialogischen Struktur des Wortes in der Theorie von *M. Bachtin* für die Erfassung der *diskursiven* Modellierungsfunktion des Metaphorischen besonders bedeutsam: Hauptsächlich in seinen Analysen der Romane Dostoevskijs wird die „*innere Rede*“, die sich im Autor-Bewußtsein eines polyphonen Textes vollzieht, hervorgehoben: Ein in sich dialogisch strukturiertes, *vielstimmiges Bewußtsein*, dessen Doppelung vornehmlich in der ästhetischen Praxis aus dem Konflikt zwischen dialogisierenden Weltansichten resultiert¹¹:

“Der reale ‘andere’ kann in die Welt des ‘Menschen aus dem Untergrund’ nur eingehen als jener ‘andere’, mit dem er bereits eine ausgewogene, innere Polemik führt” (286)

“Der ‘Mensch aus dem Untergrund’ bleibt in seiner ausgewogenen *Opposition* zum ‘anderen’. Weder eine wirkliche menschliche Stimme, noch eine antizipierte fremde Replik können seinen unendlichen *inneren Dialog* beenden” (287, Hvhbg. durch den Verfasser)

Mit der Metapher “Meer von Zeichen” hatte Volosinov/Bachtin den dynamischen Aspekt des Bewußtseins zum Ausdruck gebracht¹²: Wenn Ideologie und Bewußtsein verschiedene Formen einer zeichenhaften Auseinandersetzung mit Welt darstellen, sind sie entsprechend der Komplexität ihrer Beziehungen mehr oder weniger dialogisch, mehr oder weniger individuell. So kann das subjektive Bewußtsein verschieden tiefe Schichten – verschiedene Weltansichten im Dialog miteinander – beinhalten und einer Herrschaftsideologie (Ideologie im engeren Sinne) entgegengesetzt sein, in der eine monologische, von *einer* ideologischen Interpretation von Welt geprägte Stimme dominant ist.

In einem späteren Projekt der Überarbeitung seiner Dostoevskijs Analyse wird die bereits in den ersten Fassungen festgestellte dialogische Struktur des Bewußtseins konkretisiert: “*Je ne deviens moi-même qu’en me révélant pour autrui, à travers autrui et à l’aide d’autrui*”¹³. Trotz seiner Polemik gegenüber dem freudianischen Begriff des Unbewußten¹⁴ erfaßt Bachtin in der vornehmlich sozial verstandenen Subjektivität analoge Phänomene, die für die Definition der Natur der Spannung im Metaphorischen grundlegend erscheinen. Bachtin spricht von bestimmten Schichten der “*Idéologie quotidienne*”, die in Opposition zu einer “*idéologie officielle*” stehen¹⁵:

“Les parties de l’idéologie quotidienne’ qui correspondent à la conscience selon Freud (à la conscience censurée, officielle) expriment les aspects les plus stables et dominants de la conscience de classe. . . Dans ces strates de l’idéologie quotidienne le discours intérieur s’ordonne facilement et devient librement discours extérieur. . . D’autres strates, qui correspondent à l’inconscient freudien, sont très éloignées du système stable de l’idéologie dominante. . . Plus la rupture entre conscience officielle et non officielle est nette et profonde, plus est difficile le passage des motifs du discours intérieur jusqu’au discours extérieur”

Subjektivität bedeutet in dieser Konzeption die Heterogenität der internalisierten kulturellen Systeme, die sich in einen vorherrschenden Diskurs nicht integrieren lassen und in diesem *keinen Ausdruck* finden können. Die Spaltung zwischen den verschiedenen Stimmen des Sozialen im Subjektiven ist in der ästhetischen Erfahrung am ausgeprägtesten:¹⁶

“Il existe des événements qui ne peuvent par principe se dérouler sur le plan d’une conscience unique et unifiée, mais présupposent *deux* consciences qui ne fusionnent pas; ce sont des événements dont l’élément constitutif essentiel est le rapport d’une conscience à une *autre* conscience, précisément en tant qu’*autre*.” (Hrvhbg. im Original)

Als ästhetisches Phänomen liegt dem Metaphorischen ein Dialog verschiedener Bewußtseine bei der Verarbeitung des Heterogenen in der Wirklichkeit zugrunde. Die Metapher ist nicht alternative Struktur zur Realität (vgl. Ricoeur, These 7), sondern Verarbeitung von gefestigter, ideologisch vorherrschender Weltansicht *und* ihre *Brechung*. Aus der Parallelstruktur beider Bereiche entsteht eine neue, umfassendere Sicht, eine “Modellierung” von möglichen Relationen zwischen verschiedenen Erfahrungen, die das “Gegebene”, den Zusammenhang von festgefügtter Ordnung lösen, um eine Wirklichkeit zu rekonstruieren, in der die ideologische Vorprägung in der Spannung verschiedener “Reden” steht.

III. Die Textmetapher: Das Metaphorische in erzählerischen Texten

Ausgehend von der Modellierungsfunktion des metaphorischen Textes als *Gesamtmetapher* kann im Metaphorischen als *diskursivem Prozeß*, der sich auf das Textganze erstreckt, eines der Prinzipien gesehen werden, durch das die referentielle Ebene auch von Erzähltexten im Sinne der poetischen Funktion (Jakobson) verdoppelt wird. Als diskursives Textprinzip, das über die punktuelle Produktion der poetischen Figur hinausgeht, entwirft das Metaphorische im Erzähltext eine *zusätzliche Dimension des Diskurses*, die ein Referenzmodell in Dialog – komplementärer oder symmetrischer Art – mit der Referenz der (chrono-)logischen Achse aufbaut. Die Untersuchung der Modellierungsfunktion des Metaphorischen am Roman scheint mit der Möglichkeit der heuristischen Trennung zwischen Makrostruktur (Fabel), Diskurs (énonciation) und Mikrostruktur (poetische Ebene) geeignet zu sein, die ‘romaneske’¹⁷ Ideologie der Fabel und eines sie unterstützenden

Diskurses einerseits aufzuzeigen, gegen die sich andererseits in bestimmten Texten die Kreativität des Metaphorischen abhebt.

Als Phänomen des Diskurses ist das Metaphorische auch eine Lektüroleistung, die aus der paradigmatischen Organisation des "Großsyntagmas" (nach Riffaterre "filtrage sémantique", 1971) eine zusätzliche Sinngebung ergibt. Für den Roman bedeutet dies in Hinblick auf die Referenz, daß diese aus der Integration einzelner Metaphern und Metaphernfelder in die syntagmatische Achse des Romans (syntaktische Reihenfolge von Ereignissen und Digressionen) resultiert. Die integrative Leistung der Metapher durch die Bildung komplexer Isotopien und ihre kompositorische Funktion im Roman ist vom allgemeinen Stand der Forschung erkannt¹⁸. Diese betrachtet jedoch die Metaphorik in der Regel als ergänzende, klärende Dimension und als Interpretationshilfe einer von den übrigen narrativen Dimensionen gegebenen Referenz. Die systematische Erfassung des Metaphorischen als eine der *dynamischen Strukturen*¹⁹ des Romans und damit der *eigenständigen* Sinnproduktion in Hinblick auf den makrostrukturell rekonstruierten Wirklichkeitsschnitt sowie die Beschreibung der Funktion des Diskurses ist teilweise noch zu leisten. Eine mögliche Systematisierung der Funktionsweise des Metaphorischen ergibt sich aus dem Wechselverhältnis zwischen Metaphorik und den anderen narrativen Dimensionen des erzählerischen Textes:

(a) Die Interrelation zwischen Metaphorik und Makrostruktur kann z. B. derart gestaltet sein, daß gegenüber der Makrostruktur sich die poetische Dimension des Textes (Mikrostruktur) und somit einzelne Metaphern semiotisch *untergeordnet*, *eigenwertig* oder *autonom* verhalten können. Das Metaphorische entsteht aus einer gegenüber der Makrostruktur semiotisch eigenwertigen und autonomen Mikrostruktur, während eine untergeordnete – d. h. der Fabel dienende – Mikrostruktur rhetorische Metaphern bildet, die die Funktion des vereinzelt Ornaments einer auf der chronologischen Achse des Romans völlig abgeschlossenen Sinngebung haben. Dies ist z. B. der Fall beim kanonisierten Roman der Jahrhundertswende in Frankreich, in dem in vielen Fällen die Fabel dominant, Diskurs- und Mikrostruktur untergeordnet sind und Metaphern konventionellen Charakter haben, ohne das Metaphorische als selbständiges diskursives Prinzip zu entfalten. Die Metaphern sind hier redundant und stellen lediglich die überflüssige Wiederholung eines von der Fabel bereits gegebenen und erwartbaren Paradigmas dar.

Bei einer semiotisch eigenwertigen Mikrostruktur ergeben Metaphern zusätzliche Signifikationen, die *parallel* zur Fabel verlaufen. Dies bedeutet z. B., daß die metaphorischen Referenzverweise mit ihrer Doppelstruktur Figurenkonstellation, Handlung und Chronotopos symbolisch differenzieren, ohne jedoch gegenüber diesen alternative Aussagen zu entwickeln. In einigen Romanen Zolas hat die Metaphorik eine solche Funktion. Auch in "Germinal", in dem die Metaphern eine dominante Sinndimension aufbauen, erfolgt die Problematisierung der Revolution durch Tier-, Geburts- und Naturmetaphern parallel zur Entwicklung z. B. des Chronotopos und zum

Problem der psychophysischen Regression, die in der Figurenkonstellation, insbesondere in der Bergwerkszene (VII Teil, Lap. 3–5) bereits angelegt ist. Die metaphorische Kreativität beschränkt sich hier auf die Fähigkeit, die zentrale Thematik kompositorisch zu differenzieren.

Der radikalste Fall des Metaphorischen, der *alternative* Modelle zur Makrostruktur entwirft, entsteht in einer autonomen Mikrostruktur. In dieser Form der poetischen Struktur besitzen die von den Metaphern entworfenen Isotopien eine Tendenz zur *Verselbständigung* und zur Konstitution von gegenüber den Makrostrukturen *dialogisch koexistierenden* Wirklichkeitsentwürfen. In diesem Romantypus erreicht die ideologische Ebene – weil der Text nicht Modell einer einzigen Weltsicht ist – eine komplexere Aussage (vgl. Evaluation).

(b) Die Interrelation zwischen dem Metaphorischen und der Diskursstruktur gestaltet sich derart, daß die Sageweise (*énonciation*) des Textes Voraussetzung für die Entfaltung metaphorischer Prozesse ist: These 4 von Ricoeur betont die Bedeutung der syntagmatischen Umgebung für das Aushalten der Spannung kreativer Metaphern. Die Nutzung der syntagmatischen Extension des Textes durch die möglichen paradigmatischen Kombinationen ist grundlegend für die Brechung eines einseitigen Sinns und für die Auslösung der metaphorischen Parallelstruktur. Die unmittelbare syntagmatische Umgebung hält die latente Polyfunktionalität metaphorischer "Knoten" in der Schwebelage und ermöglicht die Bildung "metonymischer Ketten"²⁰. Der Diskurs steuert dabei die Produktion von metaphorischen Knoten und ihre Entfaltung: der Erzähler wählt aus dem Paradigma der möglichen Kombinationen diejenigen, die auf phonematischer und semantischer Ebene eine gegenseitige maximale polyvalente Aufladung der Zeichen produzieren. Einige Romane Balzacs sind für diese These interessantes Beispielmateriale.

Exkurs:

Wenn z. B. in der Beschreibung der Pension Vauquer in "Père Goriot" das Verb "suinter" (*les meubles suintent le malheur* (die Möbel schwitzen das Unglück) S. 13 Ed. Garnier, 1963) für die Möbel der Pension, in syntagmatischer Umgebung von Tier- und Krankheitsmetaphern erscheint, lädt die Berührung der Lexeme, die im konventionellen Lexikon neutralisierten Bedeutungskomponenten von "suinter" wieder auf: Die Nähe von "sain" (Schwein) und "suinter" (Schwitzen) im Lautparadigma wird aktiviert und bildet eine referentielle Verbindung beider Bereiche; das Transpirieren der Möbel "belastet" das Zeichen so, daß es primäre Sinneserfahrungen des Animalischen enthält. Olfaktive Sinneserfahrungen aus dem tierischen Bildfeld sind zusätzlich textspezifisch durch die syntagmatische Nähe zu Krankheitsmetaphern mit Sinneserfahrungen aus dem pathologischen Bildfeld aufgeladen, die in den Zeichenkörper von "suinter" hineingleiten. Umgekehrt wirkt die kontextuelle Realisierung von "suinter" auf das Tier- und Krankheitsmetapherfeld zurück: Tierische und pathologische Metaphern werden in ihrer sinnlichen Anschaulichkeit durch die Erfahrung des Transpirierens intensiviert. Das semantische Reservoir von "suinter" – das Tierische und Pathologische – wird zudem durch soziale Komponenten (*Möbel* schwitzen) erweitert. Die latente Interrelation zwischen diesen verschiedenen Bildfeldern wird im Text diskursiv expandiert. Daraus entsteht eine referentielle Integration dieser Bereiche und dadurch die Erfahrung einer sozialen Wirklichkeit, in der das Pathologische und das Animalische wesentliche Bestandteile darstellen.²¹

Die diskursiven Verfahren sind im Metaphorischen so genutzt, daß die dialogische Spannung gegenüber der Referenz erhöht wird: So zeigen in der Darstellung der Pension Vauquer Beschreibung und Autorkommentare hinter einer scheinbar aufklärerischen Absicht eine rätselhafte Verkomplizierung der denotativen Funktion der gegebenen "realen" Information. Die daraus resultierende Sinnoffenheit bewirkt, daß die im metaphorischen Knoten latente Interrelation zwischen heterogenen Bereichen entfaltet wird. Voraussetzung für die Entstehung des Metaphorischen als Textprinzip ist die Offenheit des Diskurses im Sinne der Dialogizität, durch die die Spannung im metaphorischen Gefüge ausgehalten wird (These 7 von Ricoeur); eine eher monologische Diskursstruktur monosemiert dagegen weitgehend die latente Sinnoffenheit potentieller metaphorischer Knoten. Der kanonisierte Roman der Jahrhundertswende Frankreichs liefert mehrere Beispiele für die Reduktion potentieller Metaphorik durch einen – der Makrostruktur dienenden – monologischen Diskurs²².

Die Wirkung einer monologischen Diskursstruktur auf die Metaphorik ist in den Beschreibungspassagen solcher Romane besonders gut zu beobachten: Beschreibungen vermitteln dort vornehmlich abstrakte, moralische Kategorien, die das Wahrzunehmende in einer vom Diskurs fertig interpretierten, statischen Weise anbieten. Physische und materielle Eigenschaften von Personen und Dingen – metaphorische Knoten in nuce – stellen lediglich eine Bestätigung moralischer, einer einzigen Ideologie entsprechenden Charaktereigenschaften dar. Moralische Urteile steuern die ikonische Wahrnehmung in der Vorstellung des Lesers, ohne neue Erkenntnis zu vermitteln. Metaphern sind hier reines Stilmittel.

(c) Entsprechend dem im vorangehend genannten Verhältnis zur Makrostruktur und in Abhängigkeit vom Diskurs beeinflusst das Metaphorische die *Evaluation* von Erzähltexten²³. Die metaphorischen Knoten entwerfen potentielle Subthemen, die, wenn sie diskursiv entfaltet sind, die makrostrukturell gesetzten Hauptthemen symbolisch auffüllen. Bei autonomer Mikrostruktur entwickeln sich die metaphorischen Subthemen zu Hauptthemen des Erzähltextes, die sich zu antithetischen Modellen bzw. Weltansichten der makrostrukturellen ideologischen Ordnung entfalten können. So erreichen z. B. die Ausdehnung der Metaphorik der Nahrung und des Schmutzes im w. o. erwähnten "Père Goriot" von der Pension auf die aristokratische Welt sowie der ambivalente Charakter von materieller und moralischer Symbolik eine Annäherung von kulturellen Systemen, die von Fabel und auktorialen Kommentaren evaluativ voneinander abgesetzt waren. Die zunehmende *Autonomisierung* der metaphorischen Isotopien verändert die ideologischen und von Balzac explizit vertretenen Wertesysteme des Romans.

IV. Die Metapher im Roman: Erfahrung und Erkenntnismittel

Als textübergreifender Prozeß ist das Metaphorische eines der dynamischen Prinzipien, die über dem semantischen Plan der Makrostrukturen hinaus, Sinn als Prozeß, als Praxis entstehen läßt. Im Roman erzeugt das metaphorische Isotopienetz auf der Ebene des Diskurses ein System von Spannungen, das sich gegen die axiologische Ordnung der Fabel auswirkt. Mit einer Tendenz zur Autonomisierung der Isotopien wird das makrostrukturelle Weltbild durch ein anders geartetes und u.U. konkurrierendes Evaluationsangebot gebrochen. In Erzähltexten, die als 'Gesamtmetapher' eine diskursive Spannung zwischen der ideologischen Ordnung der Makrostruktur und der neuen Ordnung entwerfen, entfaltet sich am fruchtbarsten die von Ricoeur festgestellte Doppelstruktur (These 3) der metaphorischen Aussage: Die metaphorisch erfahrene (erkannte) Wirklichkeit entsteht dabei aus der Differenz zwischen dem Plan der Geschichte und dem der metaphorischen Isotopien als verschiedene Aspekte *eines einzigen Phänomens*, als Differenz im Gleichen²⁴. Ricoeurs Hervorhebung der Bedeutung des Diskurses (314) für die Aufrechterhaltung der metaphorischen Spannung als Heterogenität, als Affirmation und Negation zugleich (*vérité stéréoscopique*) ist eine in der Forschung zur Metapher zentrale Feststellung, die in Hinblick auf den Roman besonders bedeutsam erscheint: Sie zeigt die Möglichkeit, im metaphorischen Diskurs eines der Prinzipien zu sehen, das bedingt, daß der Roman in bestimmten Fällen die Geschlossenheit der linearen Fabel und die ihr zugrundeliegende monologische Weltsicht durch den paradigmatischen Aufbau der metaphorischen Isotopien hinterfragt bzw. sprengt. Der Augenmerk weiterer Forschung zur Metapher im Roman sollte dementsprechend auf die Beschreibung des Metaphorischen als kontrapunktisches Kompositionsprinzip gerichtet sein, als eine der Möglichkeiten, dem Roman eine ideologische Vielstimmigkeit²⁵ zu verleihen. Das von Ricoeur hervorgehobene diskursive Moment der Metapher wäre dabei als eines der Mittel des polyphonen Textes zu untersuchen, die den Dialog verschiedener Weltsichten in einer Rede wirksam werden lassen.

Ein besonderes Problem scheint die Bestimmung des "Neuen" an der poetischen Metapher zu sein, d. h. der Dimension, die zu (neuer) Erkenntnis bzw. Erfahrung führt und das Konventionelle und ideologisch Festgefügte problematisiert. Ausgehend von der These, daß die Kreativität der poetischen Metapher als Prozeß ein Phänomen des Diskurses und nicht eine inhärente Qualität der Figur an sich ist, kann die gleiche Metapher je nach Kontext sowohl konventionell und rhetorisch als auch kreativ sein. Zur Frage der kreativen Leistung der poetischen Metapher ist konkreter an der Definition des "ikonischen Moments" der Metapher zu arbeiten²⁶, und dabei durch die Untersuchung der poetischen Prinzipien (Polyfunktionalität, Bildlichkeit) bzw. von poetischen Verfahren festzustellen, unter welchen Bedingungen die semantische Spannung und die ästhetische (sinnliche) Ebene der Metapher eine Doppelstruktur ausdehnen (Ricoeur, These 3), aus der

sich neue Sinnprozesse ergeben. Zum anderen ist die Feststellung Ricoeurs der Bedeutung der syntagmatischen Position der Metapher zu vertiefen (These 4) und zu zeigen, daß bestimmte kontextuelle Umgebungen²⁷ die latente Polyfunktionalität und die ästhetische Struktur des metaphorischen Knoten entfalten und durch die Intersektion verschiedener Isotopien die konventionellen Elemente im Sinne der "métaphore vive" beleben. Die Leistung neuer Sinnproduktion und der Erkenntnis- bzw. Erfahrungsvermittlung durch die poetische Metapher kann nur als *Tendenz* des Diskurses verstanden werden, sich gegenüber einem vorherrschenden Modell und einer institutionalisierten Sprache zu erneuern und der Sprache die 'ursprüngliche' gestalterische und erkennende Kraft zurückzugeben.

Anmerkungen

- 1 Mit seiner Analyse von "Le bateau ivre" erfaßt R. Kloepfer den Erkenntnischarakter metaphorischer Sprache und kritisiert den an der Alternativlogik verankerten Begriff Weinrichs der kühnen Metapher; in: Romanische Forschungen 80 Bd., Heft 1 (1968) vgl. auch "Das Eigentliche Sprechen – Die Metapher –", Heidelberg 1979.
- 2 W. Ingendahl, "Der meaphorische Prozeß", Düsseldorf 1971, S. 20.
- 3 P. Ricoeur, "La métaphore vive", Seuil, Paris 1975.
- 4 Die 'Substitutionstheorie', die Metapher im Rahmen einer eng verstandenen aristotelischen Tradition als "Über-Tragung" gesehen hat, definiert die Metapher mit Fontanier (1968, "Les figures du discours", Flammarion, S. 99): "la métaphore consiste à présenter une idée sous le signe d'une autre idée plus frappante ou plus connue, qui, d'ailleurs, ne tient à la première par aucun autre lien que celui d'une certaine conformité ou analogie" und gründet auf die Opposition zwischen 'eigentlichem' und 'uneigentlichem' Sprechen, wobei Metapher, als *isoliertes Wort* eine Katakrese für *semantische Mängel* im Sprachsystem darstellt. Zwischen dem 'eigentlichen' und 'uneigentlichen' Begriff besteht eine *Äquivalenzrelation* und die Metapher, wie die anderen Figuren, verleiht der Rede "plus de noblesse et plus de dignité, plus de concision et plus d'énergie, plus de clarté et plus d'agrément (Fontanier, 1968, 167). Als Stilmittel gesehen, ist bei Metapher *eine neue Sinnproduktion ausgeschlossen*. Gegen die wie im Vorangehenden zusammengefaßten Thesen der Substitutionstheorie (Ric. op. cit., 65–66) formuliert Ricoeur seine Theorie der Interaktion bzw. Tension (vgl. auch R. Kloepfer, "Das eigentliche Sprechen", op. cit.; Molino/Soublin/Tamine, "Problèmes de la métaphore", in Langages, 5, 21).
- 5 Mit der Fixierung der Betrachtung von Metapher auf ihre äußere Form hat sich die Dichotomie zwischen metaphorischer Sprache und außersprachlicher Referenz vertieft. Als Transgression, d. h. semantische Anomalie, wird sie in der Stilistik als Mittel der Deautomatisierung von standardisierter Sprache verstanden. Die Rhetorik und moderne Stilistik gründen ihre Metaphertheorie auf eine rein nominalistische Betrachtung der Sprache in einem sprachlogischen System, in dem nur die *definitorische Stabilität* des Begriffes in Hinblick auf die Beschreibung einer statischen, aprioristischen außersprachlichen Wirklichkeit betont und bedacht wird (vgl. auch F. Vonessen, "Die ontologische Struktur der Metapher", S. 405). Die Prämissen der klassischen Alternativlogik und der modernen kategorialen Semantik erlauben es mit dem Begriff der Transgression nicht, den referentiellen Charakter von Metapher, als 'neue' Aussage über das Außersprachliche zu erfassen. (vgl. auch W. Köller, "Semiotik und Metapher", Stuttgart 1975, S. 91–96).

- 6 Neuere linguistische Forschungen untersuchen den anomalen semantischen Charakter von Metapher (H. H. Lieb, "Was bezeichnet der herkömmliche Begriff" 'Metapher' in: H. Ihwe, "Literaturwissenschaft und Linguistik", Bd. I, S. 334–347 G. M. Landon, "Die Quantifizierung der metaphorischen Sprache in der Dichtung von W. Owen", in: Ihwe, op. cit., S. 348–357) sowie den Mechanismus der semantischen Merkmalsübertragung zwischen 'eigentlichem' und 'uneigentlichem' Lexem (Baumgärtner, "Der methodische Stand einer linguistischen Poetik", in: Ihwe, op. cit. S. 371). Ausgehend von einer am 'substituierten' Ausdruck verankerten Sinngebung, konzentriert sich die *Pragmatik* auf den Prozeß des Verstehens der Übertragung in Hinblick auf Sprecherintentionen und Empfängererwartungen, z. B. in der Theorie der Konterdetermination Weinrichs (nach Kurz/Pelster, "Metapher Theorie und Unterrichtsmodell", Düsseldorf, 1976, 42 ff). Die semantische Analyse des Übertragungsprozesses stellt die Frage nach der Entfernung des Substituenten zum Substitut. Weinrich hat im wesentlichen die These geprägt, nach der das ästhetische Moment der Metapher in der semantischen Nähe des 'uneigentlichen' zum 'eigentlichen' Begriffs liegt. Nach seiner Theorie der "Kühnen Metapher" (in: "Semantik der kühnen Metapher", DVjs 37, 1963, S. 324–344) ist der ästhetische "Überraschungseffekt" am größten bei vom Rezipienten unerwarteter Bedeutungsnahe des "übertragenen" zum ursprünglichen Begriff. Damit befindet sich Weinrich im Gegensatz zu der seit Rimbauds Dichtung feststehenden, von surrealistischen Autoren in metaliterarischen Schriften teilweise vertretenen Meinung, nach der ein durchgängiges Merkmal der Metapher die möglichst große Entfernung zwischen Sache und Bild ist (z. B. Brétons Forderung eines "très haut degré d'absurdité immédiate" in: "Les manifestes du surréalisme", Paris 1946, S. 43). Trotz Kritik an der Alternativlogik und Anerkennung der Modellfunktion von metaphorischer Sprache reduziert auch W. Köller in seiner Analyse des Verhältnisses zwischen Semiotik und Metapher (op. cit.) die heuristische Funktion von kreativen Metaphern, die letztlich nur als kommunikative Leistung verstanden wird, trotz weiterreichender Überlegungen bspw. in Hinblick auf die gleichberechtigte Beteiligung sinnlicher und geistiger Komponenten bei kreativen Metaphern.
- 7 Das ikonische Moment stellt den "aspect sensible" der Metapher dar (Ricoeur, S. 262), wobei "la métaphore ouvre le sens du côté d'une dimension de réalité qui ne coïncide pas avec ce que le langage ordinaire vise sous le mom de réalité naturelle" (267).
- 8 Verschiedene Untersuchungen über die Leistung der Metapher in der Wissenschaft zeigen den Bewußtwerdungsprozeß einer Funktionsweise der metaphorischen Sprache, die sich im vorwissenschaftlichen Stadium als gängiges Mittel des Zugriffs zur unbekanntem Realität etabliert hatte (Ortony, "Metapher and Thought", 1980). Die erkenntnisvermittelnde Funktion der Metapher steht der des theoretischen Modells nahe. Köller setzt sich mit der Modellfunktion von Metapher auseinander (op. cit.): wie das theoretische Modell, vermittelt die Metapher eine progressive Annäherung an den Gegenstand, wobei jede Phase der Modellierung neues Wissen produziert (S. 18 ff). Wie das theoretische Modell, erzeugt auch das Metaphorische metasprachliche Kompetenz, die Erkenntniswege aufzeichnet. Die modellhafte Erkenntnis erreicht nie die Identifikation mit dem Gegenstand, sondern bewegt sich spiralförmig. Ricoeur geht von den Arbeiten Max Black's (Models and Metaphors, Ithaca, Cornell University Press, 1962) aus und sieht ebenfalls das metaphorische Modell als theoretisches Modell an. Darüberhinaus hebt jedoch Ricoeur den *Interaktionscharakter* der approximativen Annäherung des metaphorischen Modells mit dem modellierten 'Ding' hervor; Interaktion, die durch progressive Verschiebung der Bedeutung (Mary Hesse, in Ricoeur, op. cit. S. 304) eine neue Information erzeugt, die durch Paraphrase nicht übersetzbar wäre (306). Die Reduktion des metaphorischen Modells auf Identität mit Bekanntem würde der Reduktion der Funktion von Metapher auf rhetorisches Ornament ohne Erkenntniswert gleichkommen (306).
- 9 Thomas von Aquin hat mit der geforderten Trennung der Humanwissenschaften von

der Theologie den Dualismus zwischen einer metaphysischen Einheit des Seins und der Dialektik der Physis offengelegt und den Weg einer Ontologie eröffnet, die in der Verdoppelung zwischen Sein/Nicht-Sein die "werdende" Wirklichkeit sieht (Ricoeur, op. cit. 349). Von dieser, für die poetische Referenz typischen Verdoppelung spricht Ricoeur in seinem Begriff der referentiellen Spannung der metaphorischen Sprache. Im Rahmen seiner Auseinandersetzung mit Thomas von Aquin hebt Ricoeur mit einer dialektischen Ontologie die Begriffe der Differenz und der Dynamik als zentral hervor: "En dernière analyse, le mouvement est la différence qui rend impossible, dans son principe, l'unité de l'être, et qui fait que l'être est affecté par la division entre l'essence et l'accident" (337; Hervorhebungen nicht im Original). In einem 'langage tensionnel', wie dies die metaphorische Sprache darstellt (315), bedeutet das Sein *Akt, Werden* ("la découverte de l'être comme acte devient alors la clé de voûte ontologique de la théorie de l'analogie" (348). Dabei erreicht es die *diskursive Dynamisierung* der metaphorischen Rede (travail du discours, 314), der metaphysischen Fixierung im Begriff zu entgehen, von der Derrida in der "Mythologie blanche" spricht (Ricoeur, op. cit. 363/364). Im Akt des Werdens bedeutet Analogie nicht die *proportio* eines metaphysischen Systems, das die Entfernung zwischen Universellem (Gott) und Kontingenz durch kausale Relation aufhebt (349); Analogie ist eher als "*proportionalitas*", d. h. als Beziehung zwischen unvereinbar Disparatem zu verstehen, ohne allerdings die theologischen Implikationen der Partizipation des Endlichen am transzendentalen Unendlichen.

- 10 Die moderne dialektische Ontologie findet einen bedeutenden Impuls in Heideggers Begriffen der "Erörterung" und des "Ereignisses". Darin erfaßt Heidegger eine Topologie des Seins und des spekulativen Denkens in seinem kontituierenden Gestus. Das Verhältnis des späten Heideggers zur Poesie, der er die Fähigkeit einräumte, über die Rückführung der Sprache auf ihre Ursprünglichkeit eine erweiterte Weltansicht zu verschaffen, setzt von philosophischer Seite die Poesie erneut in fruchtbare Verbindung zu einer sprachlich zu erschließenden Wirklichkeit.
- 11 M. Bachtin, "Probleme der Poetik Dostoevkijs", München 1971. Schon Volosinov: "Eine einigermaßen entwickelte und differenzierte Psyche braucht ein feines und flexibles Zeichenmaterial, das imstande wäre ... im Prozeß den äußeren Ausdruck zu gestalten, zu verfeinern und zu differenzieren. Deswegen ist das Zeichenmaterial der Psyche vornehmlich das Wort, die *innere Rede* (Herv. im Original.) in: "Marxismus und Sprachphilosophie", Frankfurt 1975, S. 78.
- 12 Volosinov, op. cit., S. 89.
- 13 Bachtin 1961, "Projet de révision du Dostoievski", in Todorov: Bachtin, 1980, S. 148.
- 14 Bachtin 1961, in Todorov, S. 55.
- 15 Volosinov, "Le freudisme", 1927, in Todorov, op. cit. 154.
- 16 Bachtin 1922-24 in Todorov, op. cit. S. 154.
- 17 Vgl. Ch. Grivels Analyse franz. Romane 1870-1880 als Bestätigung der bürgerlichen "idéologie de base" (Charles Grivel, "Production de l'intérêt romanesque" 1973, Mouton The Hague, Paris): "*L'opération idéologique en cause a lieu à tous les niveaux de l'intention textuelle, soit aussi bien à celui de la probation structurale (où l'idéologie est accomplie comme sens) qu'à celui des matériaux (ou pièces) utilisées aux fins de probation (304)*" (Hervhbg. im Original).
- 18 Die Prosa wurde in der traditionellen Literaturkritik von der Untersuchung der Metaphorik weitgehend ausgeschlossen. Nach Jakobsons These über Metonymik und Metaphorik sollen metaphorische Prozesse lediglich in der romantischen Prosa vertreten sein, denn die Metaphorik findet - entsprechend Jakobson - naturgemäß in den paradigmatischen Parallelismen und Assoziationen der Dichtung ihre fruchtbarste Entfaltung ("Zwei Seiten der Sprache und zwei Typen aphatischer Störungen" 1956) in Jakobson, "Aufsätze zur Linguistik und Poetik", Hrsg. W. Raible, München 1974) Jakobson stellt allerdings in der Prosa Pasternaks (1935 in: R. Jakobson, "Poetik". Suhrkamp

- 1979) eine metaphorische Funktionsweise der Metonymik im Sinne des Metaphorischen als aus der Interaktion heterogener paradigmatischer Elemente des Textes resultierendes Großsyntagma fest. Die narrative Leistung der Metapher ist heute auch von der moderneren Rhetorik anerkannt: Schon Fontanier sprach bspw. von einer "circulation métaphorique généralisée", die die referentielle Aussage des Textganzen mitkonstituiert (Les Figures du discours, Intr. Genette, Paris 1968). Die Gruppe μ stellt fest, daß "la polysemie virtuelle de la figure comme unité du discours s'étend et devient une polysémie textuelle qui balance l'ensemble des autres unités du discours" (Ph. Dubois, "La métaphore filée et le fonctionnement du texte" in: "Le français moderne, revue de linguistique française", Juli 1975, 205). Riffaterre weist eine sinnkonstituierende Funktion der Metaphorik (bei Balzacs 'La Paix du mariage' in: "Production du récit", in "La production du texte", Paris, 1979) nach.
- 19 Zur Funktionsweise dynamischer Prinzipien in Erzähltexten vgl. R. Kloepfer, "Dynamic Structures in Narrative Literature" in: Poetics Today 1,4 (1980) S. 115–134. Der Frage nach der Interrelation der narrativen Dimensionen und den dynamischen Mitteln, durch die komplexere Verwirklichungen von Kultur realisiert werden, sind die z. Z. laufenden Arbeiten zum Forschungsprojekt "Semiotische Tiefe" gewidmet (Forschungsprojekt der Deutschen Forschungsgemeinschaft in Mannheim, Leiter: R. Kloepfer). Den Analysen sind französische Romane der Zeit 1870–1880 zugrundegelegt.
- 20 U. Eco, "Le forme del contenuto", Milano, 1971, S. 97 ff.
- 21 Eigenwertige Sinnkonstitution der Metaphorik in Bezug auf das Textganze in den Romanen Balzacs wird von verschiedenen Forschern nachgewiesen: Neben L. Frappier-Mazur, L'expression métaphorique dans la Comédie Humaine, Paris 1976, untersucht F. Van Rossum-Guyon das Verhältnis Beschreibung-Text und den metaphorischen Aufbau (Aspekte und Funktionen der Beschreibung bei Balzac. Ein Beispiel: "Le Curé de Village" in Gumbrecht: Stierle/Warner Hrsg.: Honoré de Balzac, München 1980) vgl. auch J.-L. Bourget: La symbolique des paysages et son fonctionnement dans le récit balzacien in "Le roman de Balzac", Didier Ottawa, 1980 u. a. L. Frappier-Mazur stellt im Rahmen ihrer umfassenden Arbeiten zur Metaphorik Balzacs eine größere ideologische Offenheit des metaphorischen Diskurses gegenüber der Fabel fest ("... le plan de l'histoire est plus conformiste que le texte métaphorique", S. 169).
- 22 Vgl. Arbeiten zum Projekt "Semiotische Tiefe", Anm. 19.
- 23 Der Begriff der Evaluation ist den Untersuchungen Labov/Waletzky's (1967, "Narrative Analysis: Oral versions of personale experience", dt. Übers.: "Mündliche Versionen persönlicher Erfahrungen" in J. Ihwe, op. cit. Bd. II, 78–126) entlehnt und bezeichnet die im Text gegebenen Wertesysteme sowie realisierten Verhaltensweisen (vgl. R. Kloepfer, "Erzählen. – Jedermanns ästhetisches Vermögen", in: MANA (Mannheim) vorauss. 1984).
- 24 Kafkas Erzählung "Die Verwandlung" kann als klassisches Beispiel für die Modellierung von Wirklichkeit durch die Doppelstruktur der Textmetapher angesehen werden. Die Wirklichkeit der Verwandlung besteht aus der Spannung zwischen der kleinstbürgerlichen Erfahrung Gregor Samsas auf der Ebene der Geschichte und der Erfahrung des Tiers auf dem Plan der Metapher. Die Diskursstruktur hält mit dem raschen Wechsel der Erzählperspektive Gregor/Käfer die metaphorische Spannung aus.
- 25 Die kontrapunktische Komposition verschiedener Weltansichten stellt Beachtin als ein Mittel der Polyphonie in den Romanen Dostoevskijs dar in "Probleme der Poetik Dostoevskijs", op. cit. S. 51.
- 26 Vgl. V. Borgarello-Borsò: "Metapher Erfahrungs- und Erkenntnismittel", Tübingen, vorauss. 1984. Eine der Hauptthesen zum "ikonischen Moment" ist die Feststellung verschiedener Grade der *Autonomie* der poetischen Mittel bei der Metapher: Autonomie des latenten "symbolisme phonique" des Zeichenkörpers, basierend auf der Interkonnexion der Sinneserfahrung (Köhler 1925, Wellek, 1931, Gombrich 1961 nach Jakobson 1980, 230 ff) sowie auf der Tendenz zum Mimetismus; Autonomie des (poe-

tischen) Bildes, insofern als das metaphorische Bild nicht eine unmittelbare Ähnlichkeit mit dem Gegenstand darstellt, sondern eine komplexere Struktur hat, die als Text- und Lektüreleistung erst rekonstruiert werden muß. Das metaphorische Bild ist "konkretisiert", d. h. es legt eine Vielfalt von Relationen pragmatischer, emotiver Natur des bildlich bezeichneten Gegenstandes offen, derart, daß der Gegenstand nicht nur eindimensional, zweckgerichtet (Bourdieu, 1973), sondern in ungewohnten Beziehungen entsteht. Die Imagination "dramatisiert" das Bild (Fonagy, 65:270) durch Rückbindung an einen spezifischen Kontext und macht aus einer statischen Ähnlichkeitsrelation eine (Mini-)Geschichte. Das Bild trägt in der metaphorischen Semiose nicht zur unmittelbaren "Verdeutlichung" des Gegenstandes und zur Klärung der Bedeutung bei; die (Neu-)Präsentation des Gegenstandes im poetischen Bild zwingt vielmehr den Prozeß des Be-Greifens der Dingwelt zu rekonstruieren, wobei Prozeß eine immer neu zu gestaltende Annäherungssuche bedeutet, in der das Bild nicht zu einer Koinzidenz mit dem Gegenstand kommt.

- 27 Zum Aspekt der syntaktischen Verbindung bei Metaphern liegt eine im wesentlichen formalisierende Arbeit von Brooke-Rose (London, Secker & Warburg, 1965) vor. Eine Ausarbeitung der Funktionsweise verschiedener syntaktischer Einbettungen von Metaphern ist noch zu leisten (vgl. auch I. Crosman, "The status of metaphoric discourse". Paul Ricoeur: "La métaphore vive", 1977, S. 213).

Literatur

- Bachtin, M. (1971), Probleme der Poetik Dostoevskijs. München: Hanser.
- Baumgärtner, K. (1971), "Der methodische Stand einer linguistischen Poetik." In: Ihwe, H., Literaturwissenschaft und Linguistik, Bd. I, 334-347.
- Black, M. (1962), Models and Metaphors. Ithaca: Cornell University Press.
- Borgarello-Borsò, V. (1984). Metapher: Erfahrungs- und Erkenntnismittel. Die metaphorische Wirklichkeitskonstitution im franz. Roman des XIX. Jahrhunderts. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Bourdieu, P./Passeron, P. (1973), Grundlage einer Theorie der symbolischen Gewalt. Frankfurt: StW.
- Brooke-Rose (1965), A Grammar of Metaphor. London: Secker & Warburg.
- Crosman, I. (1977), The status of metaphoric discourse. Paul Ricoeur: La métaphore vive. Romanic Review 68,3: 207-216.
- Dubois, Ph., "La métaphore filée et le fonctionnement du texte". In: Le français moderne, revue de linguistique française. Juli 1975, 203-213.
- Fonagy, I. (1965), "Der Ausdruck als Inhalt. Ansätze zu einer funktionellen Poetik." In: Kreuzer, H. und Gunzenhäuser R., Mathematik und Dichtung, Versuche zur Frage einer exakten Literaturwissenschaft. München: 243-274.
- Fontanier, P. (1823-27), Les figures du discours. Paris: Flammarion 1968.
- Frappier-Mazur, L. (1976), L'expression métaphorique dans la comédie humaine. Paris: Klincksieck.
- Grivel, Ch. (1973), La production de l'intérêt romanesque. The Hague-Paris: Mouton.
- Ingendahl, W. (1971), Der metaphorische Prozeß. Düsseldorf.
- Jakobson, R. (1979), Poetik. Frankfurt: StW.
- Jakobson, R. (1956), "Zwei Seiten der Sprache und zwei Typen aphatischer Störungen". In: Aufsätze zur Linguistik und Poetik. Hsgb. W. Raible, München 1974.
- Jakobson-Waugh (1980), La charpente phonique du langage. Paris: Ed. Minuit.
- Kloepfer, R. (1968), Das Trunkene Schiff - Rimbaud - Magier der 'kühnen' Metapher?" In: Romanische Forschungen Bd. 80, Heft I.
- Kloepfer, R. (1979), "Das eigentliche Sprechen - Die Metapher -" Festschrift R. Rohr. Heidelberg.

- Kloepfer, R. (1980), „Dynamik Structures in Narrative Literature“. In: *Poetics Today* 1,4: 115–134.
- Kloepfer, R. (1984), „Erzählen. Jedermanns ästhetisches Vermögen“, in: *MANA*, Mannheim.
- Köller, W. (1975), *Semiotik und Metapher*. Stuttgart: Metzler.
- Kurz, G./Pelster Th., (1976), *Metapher – Theorie und Unterrichtsmodell*. Düsseldorf: P. V. Schwann.
- Lieb, H. H., „Was bezeichnet der herkömmliche Begriff ‘Metapher’“. In: *Ihwe*, op. cit.: 334–347.
- Landon, G. M. Die Quantifizierung der metaphorischen Sprache in der Dichtung von W. Owen. In: *Ihwe*, op. cit.: 348–357.
- Molino/Soublin/Tamine. (1979), „Probleme de la métaphore“. In: *Langage* 54:5–40.
- Ortony, A. (1980), *Metaphor and Thought*. Cambridge University Press.
- Paivio, A., „Psychological Processes in the Comprehension of Metaphor“. In: Ortony op. cit.: 150–171.
- Ricoeur, P. (1975), *La métaphore vive*. Paris: Seuil.
- Riffaterre, M. (1979), *La production du texte*, Paris: Seuil.
- Todorov, T. (1981), *Mikail Bakhtine, Le principe dialogique*. Paris: Seuil.
- Volosinov/Bachtin (1975), *Marxismus und Sprachphilosophie*. Frankfurt: StW.
- Vonessen, F. (1959), „Die ontologische Struktur der Metapher“. In: *Zeitschrift für philosophische Forschung* 13: 397–418.
- Weinrich, H. (1963), „Semantik der kühnen Metapher“. *DVjs* 37: 324–344.